

Paata Burchuladze

Ein Hüne betrat den gut besuchten Saal, seine sonore Stimme erfüllte den Raum ohne Mikrofon, ein nach eigenen Worten "glücklicher Mensch". Leider glaubte er, des Deutschen nicht hinreichend mächtig zu sein, so daß ein Übersetzer, Herr Fife, sich als Dolmetscher zur Verfügung gestellt hatte. So konnte den direkten Fragen von Frau Zweipfennig auf dem Umweg über das Englische leichter ausgewichen werden.

Der Georgier (Jahrgang 1955) wollte als Kind dem väterlichen Vorbild folgen und Ingenieur werden. Seine Eltern hielten jedoch seine Stimme für ausbildungswürdig und schickten ihn auf das Konservatorium nach Tiflis. 1976 debütierte er an der dortigen Oper, nachdem er auch noch die Moskauer Bolschoischule besucht hatte. Zur Weiterbildung ging er nach Mailand zu Giulietta Simionato. Er gewann in Folge mehrere Wettbewerbe, so 1981 den Verdi-Wettbewerb in Busseto, und erarbeitete sich das Baß-Stammrepertoire in Tiflis, gastierte in Moskau und erlebte seinen Durchbruch als *Ramphis* in London an Covent Garden.

Glück, die wichtigste Voraussetzung außer der Begabung für eine Künstlerlaufbahn, hatte er durch die Förderung dreier Persönlichkeiten, die er als die bedeutendsten seines Lebens bezeichnet: Sein menschliches Vorbild war der Vater, Karajan baute seine Karriere auf und die Bekannt- und Partnerschaft mit Luciano Pavarotti, dem ersten Sänger, den er auf einer Bühne im Westen erlebte, machte Kritik, Presse und Fernsehen auf ihn aufmerksam. Nun, längst ohne Pavarottis Hilfe, kann er wie dieser anderen jungen Sängern zum Aufstieg verhelfen. Im Westen zu arbeiten war zu Zeiten der ehemaligen SU nur schwer möglich. Jeder Künstler mußte erst 30 Konzerte in der SU absolvieren, ehe er für 90 Tage in den Westen freigestellt werden konnte. Natürlich versuchte jeder, das Pflichtpensum so schnell wie möglich hinter sich zu bringen, und wenn es in armseligen Arbeitersiedlungen in Sibirien sein sollte. Immer war jedoch eine Aufsichtsperson da, die dem

Künstler Saal und Publikum beschaffen mußte. So fand das letzte von Burchuladzes 30 Konzerten in einem Bergarbeiterdorf statt, wo mit Mühe und Not drei Zuhörerinnen aufzutreiben waren. Eine brachte ihr Baby mit, das beim ersten Ton der gewaltigen Stimme zu schreien begann und nicht mehr zu beruhigen war.

Inzwischen singt Paata Burchuladze an allen internationalen Bühnen die Baßrollen des russischen und



Foto: Dr. Reisinger

italienischen Repertoires - und gibt Wien als seine Wahlheimat an. Als seine Lieblingsgestalten nennt er *Mefistofele* (Boito), *König Philip* (Verdi) und natürlich *Boris Godunow* (Mussorgskij), den er bereits mit 27 Jahren erstmals sang. Die beiden letztgenannten Rollen charakterisiert er als unerschöpflich, ihre Darstellung erfordere ein ständiges inneres Wachstum. Als einem der schwarzen Bässe, wie sie vorwiegend im Osten gedeihen, bleiben ihm manche Bariton-Traumrollen, wie *Scarpia*, *Rigoletto* oder *Falstaff* versagt.

Obwohl er für die große Oper traditionelle Inszenierungen schätzt, hat er sich bedingungslos der modernen Version des Boris von Johannes Schaaß unterworfen und findet, daß diese Zusammenarbeit etwas in seinem Leben verändert hat.

Seitdem vertraut er sich diesem Regisseur voll und ganz an und würde mit ihm sogar ins deutsche Fach einsteigen (*Fidelio*, *Rosenkavalier*), allerdings vorerst nicht in Deutschland.

Für jeden großen Sänger, meint Burchuladze, seien Liederabende von ganz besonderer Wichtigkeit. Zwar sei man ungeschützt dem Publikum ausgeliefert, in der Hoffnung, dessen Herz zu gewinnen, wenn man ihm das seine zugeworfen hat, aber hier seien die künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten am intensivsten. Die Opernbühne mit ihren Aktionen, Kulissen und Kostümen sei eine ganz andere Welt.

Aktivitäten in seiner Heimat sind z.Zt. durch die Kriegswirren verhindert. So konnte das 1991 in Tiflis organisierte Festival nicht mehr fortgeführt werden, und die Ausbildungsarbeit am dortigen Konservatorium kann durch seine Auslandsverpflichtungen nicht mehr stattfinden. Dafür stellt er sich immer bereitwillig für Benefizkonzerte zur Verfügung, z.B. zugunsten georgischer Waisen oder kranker Kinder. Sänger, so meint er, haben es mit ihrer Kunst besonders leicht, anderen Menschen zu helfen, was er als menschliche Hauptaufgabe ansieht. Seit er den Krieg in seiner Heimat kennt, weiß er, daß der gottgewollte Frieden auf der Welt für alle Menschen das Wichtigste wäre.

Von der Gewalt und Schönheit seiner Stimme konnten wir uns anhand gut gewählter Musikbeispiele aus Opern von Verdi, Borodin, Mussorgskij u.a. und Liedern überzeugen. In München, wo er als *Ramphis* debütierte, den *Zacharias* sang und den *Boris* so bewegend gestaltete, sind für die nächste Spielzeit weitere *Boris*-Aufführungen geplant.

Wir wünschen diesem "glücklichen Menschen" weiterhin große Erfolge, vielleicht auch einmal im deutschen Fach mit Wagner - in Bayreuth.

Herta Starke